

**„ES WAR SO FINSTER AN DEM ABEND, ALS MEINE MUTTER NICHT GEKOMMEN IST“
Adolphe Nysenholcs Roman „Bubelè l'enfant à l'ombre“**

Der weise König Salomon entschied in seinem Urteil, durch welches er den Streit zwischen zwei Frauen um ein von beiden beanspruchtes Kind schlichten wollte, dass diejenige die rechte Mutter sei, die lieber auf ihr Kind verzichtet, als dass sie ihm Schmerzen zufüge. Aber was ist, wenn dieses offensichtlich untrügliche Merkmal einer echten Mutter versagt, wenn sich die richtige und die Ziehmutter ganz gleich verhalten? Wie kann der Konflikt beigelegt werden, wenn sich die Ziehmutter mit großer Hingabe um das Kind kümmert, dieses aber von seiner leiblichen Mutter nicht loskommt? Und wenn schließlich beide Mütter gleich stark am jeweiligen Arm des Kindes zerren, dass es glaubt, entzwei gerissen zu werden und das Kind sich also von beiden Müttern befreien will?

In dieses Dilemma kommt Dolphi, der Sohn polnischer Juden, die sich in Belgien eine Existenz aufgebaut haben, bis der Krieg ausbricht und Belgien von den Nazis besetzt wird. Die Flucht nach Argentinien misslingt, und die Eltern entschließen sich, den dreieinhalbjährigen Dolphi bei einem Ehepaar im flämischen Brüssel in Pflege zu geben und ihn auf diese Weise in eine relative Sicherheit zu bringen.

Seine Pflegeeltern, Tanke – seine „Mutter Courage“ – und Nunkel (Tante und Onkel), kümmern sich aufopfernd um ihn und bewahren ihn vor den Gefahren, die von den Besatzern ausgehen. Doch obwohl Dolphi ihnen sein Leben verdankt und sie alles tun, damit er sich wie ihr eigenes Kind fühlt, kann er seine leibliche Mutter, Lea Frydman, nicht vergessen. Neben der Angst, entdeckt zu werden, macht sich in ihm immer wieder die Urangst breit, für immer von seiner Mutter getrennt zu sein. Als man ihm die Haare schneidet, hat er Angst, Lea könnte ihn bei ihrer Rückkehr nicht mehr erkennen, genauso wie er sich davor fürchtet, beim Haarewaschen zu erblinden und seine Mutter nicht mehr sehen zu können.

Der Krieg geht zu Ende, der Sieg wird gefeiert, nur Dolphi kann sich nicht freuen, seine Mutter kommt ihn nicht holen. Sie wird auch nicht mehr kommen, denn sie wurde mit dem IX. Deportationszug vom Sammellager in Mecheln nach Auschwitz gebracht. Statt dessen taucht Monate später ein Onkel Abraham auf, der Bruder von Dolphis Vater Salomon, der dessen beide Söhne im jüdischen Glauben erziehen lassen will. Zwei „Mütter“ ziehen jetzt an den Armen des Jungen und wollen ihn für sich haben: Tanke, die zwar Dolphis Umgang mit seinem Onkel gutheißt, doch sehr an ihm hängt und ihn nicht definitiv weggehen lassen will, und sein Onkel, als Vertreter seiner jüdischen Vorfahren. Nach einem richterlichen Schiedsspruch bleibt Dolphi nicht bei seiner „Kriegsfamilie“, sondern kommt in ein Internat für jüdische Waisenkinder und macht die Erfahrung, dass er auch ohne Tanke glücklich sein kann. Mit seiner jüdischen Sozialisierung löst er sich von seiner Ziehmutter, aber nicht mit letzter Konsequenz: Aus Rücksicht auf Tanke läßt Dolphi seinen Bruder alleine in das neu gegründete Israel

**BUBELÈ
L'ENFANT À L'OMBRE**

Roman



auswandern, und er geht auch nicht mit seinem Onkel nach Amerika.

Wie schon in seinen Theaterstücken *Survivre ou la mémoire blanche* und *Mère de guerre* steht in Adolphe Nysenholcs autobiographischem Roman – abgewandelt – das Thema des zwischen leiblicher Mutter und Ziehmutter hin und her gerissenen Kindes. Doch anders als in König Salomons Urteil kann es nicht mehr so eindeutig einer Mutter zugeordnet werden.

Nysenholcs Roman ist aber darüber hinaus auch eine Würdigung all jener Belgier, die dank ihres couragierten Einsatzes jüdische Belgier gerettet haben, einfache Menschen wie Tanke und Nunkel, die nicht viel fragten, sondern handelten; einigen von ihnen erhielten nach dem Krieg von Yad Vashem die Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“. 28.902 Juden in Belgien konnte nicht geholfen werden, sie wurden von den Nazis ermordet.

alst

Adolphe Nysenholz, *Bubelè l'enfant à l'ombre*, L'Harmattan, Paris, 2007, 130 Seiten, 12,50 €.

ALLEN GÖNNERN UND INSERENTEN HERZLICHEN DANK

Ich hatte ein beunruhigendes Einschlafritual. Ich rollte meinen Kopf auf dem Kopfkissen von links nach rechts. Ich betäubte mich mit Drehbewegungen unterschiedlicher Rhythmen, manche in Crescendo, träge oder mit herrischen Kopfstößen. Cil hatte von einem autistischen Kind im Institut des Dr. Decroly gehört, nicht weit entfernt von uns, das unaufhörlich seinen Kopf gegen die

Stäbe seines Gitterbettes schlug. „Zähl doch Schäfchen.“ Ich hatte Angst, in einen tiefen Schlaf zu fallen, gleich einem Stein, der auf den Grund eines stehenden Wassers sinkt. Ich wusste nicht, welcher weiteren Verlust mir das Aufwachen bescheren könnte. Aber am Ende der Nacht käme vielleicht das „Morgen“. Ich wiegte mich bis zur Betäubung hin und her.

* Ein französisches Kinderlied beginnt so: „Il était un petit navire, il était un petit navire, qui n'avait ja- ja- jamais navigué“ (War einmal ein kleines Segelschiff, das war noch nie...nie...niemals zur See).
 ** Die Figur der zeternden, boshaften Mutter *Madame Lepic* findet sich in „*Poil de Carotte*“ von Jules Renard, erschienen 1894.

Übersetzung aus dem Französischen: Alessandra Kartheuser

Adolphe Nysenholz, *Bubelè. L'enfant à l'ombre, L'Harmattan, Paris, 2007, 131 Seiten.*



Serie CHUTE, 25/25, Acrylique et fusain sur papier

